

JANA FEUERBACH

TANZEN
HEISST
HINGABE

SM-ROMAN

ANNAIS



JANA FEUERBACH

TANZEN
HEISST
HINGABE

SM-ROMAN

ANAIS

INHALT

- 1 UNSICHTBARE FLÜGEL SEITE 7
- 2 PLUS EINS SEITE 17
- 3 MÄNNER UND ANDERE MONSTER SEITE 24
- 4 SOMMERNACHTSTRAUM SEITE 32
- 5 SASKIA SEITE 40
- 6 DISCONACHT SEITE 60
- 7 VERBOTENER TANZ SEITE 68
- 8 SCHWARZ-WEISS-FILME UND ROTWEIN SEITE 82
- 9 DAS WEISSE MÄDCHENKLEID SEITE 100
- 10 REISE NACH CHICAGO SEITE 109

- 11 EIN GESTOHLENER KUSS SEITE 129
- 12 BALANCEAKT SEITE 141
- 13 VERFÜHRERISCHER BESUCH SEITE 151
- 14 FAMILIENBANDE SEITE 174
- 15 HEIMLICHES TELEFONAT SEITE 186
- 16 ZURÜCK IN DIE WIRKLICHKEIT SEITE 196
- 17 MOMENTE ZU ZWEIT SEITE 204
- 18 TANZEN ODER KÄMPFEN? SEITE 218
- 19 SESSION ZU DRITT SEITE 224
- 20 DER MORGEN DANACH SEITE 255
- 21 PHÖNIX UND ELFE SEITE 262



UNSICHTBARE FLÜGEL

Musst du jedes Mal etwas so Teures kaufen?«, fragte Jennifer. Kilians Präsent war keine Flasche aus dem Supermarkt, sondern ein Spätburgunder aus dem Weingeschäft. Der Mann besaß Stil, das zeigte der gut geschnittene Anzug mit dem dezenten Salz-und-Pfeffer-Muster. Das Lächeln in seinen blauen Augen brachte Kunden bestimmt dazu, ihm zu vertrauen und ihre Computernetzwerke gemäß seinen Empfehlungen umzustrukturieren.

»Suchst du das hier?« Er griff auf ihren Schreibtisch und hielt den Korkenzieher in die Luft. Lächelte.

»Ja, gib ihn mir bitte.« Sie streckte den Arm in die Luft und ahnte, dass er es ihr nicht leicht machen würde.

»Was kriege ich dafür?«

»Einen Kuss?« Fehler. Sie küssten sich nicht.

Er ignorierte es. »Knie dich hin und bitte mich lieb darum.«

»Jetzt schon?« Sie lachte und legte den Kopf auf die Seite. »Dafür bin ich noch nicht betrunken genug.«

Kilian lächelte. Er griff ihr in die Haare, verdrehte seinen Griff und zwang sie Zentimeter für Zentimeter auf den Boden.

»Aua! Au, das tut weh, mein Herr und Meister!« Sie tat, als ob sie sich wehrte. Zappelte, aber nicht stark genug, um ihm tatsächlich zu entkommen. Schließlich berührten ihre Knie den weichen Flauschteppich. »Bitte, Gebieter, seien Sie so unermesslich freund-

lich und geben Sie Ihrer gehorsamen Dienerin den Korkenzieher, damit sie Ihnen den Wein einschenken kann, der bei dieser Kabbelei bestimmt fürchterlich durchgeschüttelt wurde.«

Kilian ließ sie los und lachte. »Du musst immer das letzte Wort haben, was?«

»Wenn Sie das so sagen, mein Herr, dann stimmt es und benötigt keine weiteren Ergänzungen.« Sie grinste.

Er streckte ihr wortlos die Hand entgegen und sie ließ sich hochhelfen. »Setz dich ruhig. Ich mach den Wein auf, dir kann man ja keinen Korkenzieher anvertrauen.«

»Aber keine Flecken auf den Fußboden!«

Er schüttelte lächelnd den Kopf und ließ ihr diesen kleinen Sieg.

Die Gläser, aus denen sie tranken, passten zu ihrem edlen Inhalt. Für besondere Gelegenheiten hatte Mama ihr beim Einzug in die WG diese Kollektion mundgeblasener Weingläser geschenkt. Vermutlich hatte sie dabei an Feiern wegen bestandener Abschlussprüfungen gedacht, aber für Jennifer waren die Abende mit Kilian wichtiger als gute Noten in der Uni.

Früher hatte sie keinen Rotwein gemocht. Als junges Mädchen hatte sie nur die säuerliche Billigvariante gekannt, die man vor einer Disconacht im Freien leerte, um später am Tresen weniger Geld auszugeben. Der Geschmack in ihrem Mund hatte eine neue Komponente gewonnen, als Kilian sie zum ersten Mal zu einem Glas Rotwein eingeladen und danach ans Bett gefesselt hatte. Heute schmeckte Rotwein nach Erwartung und zu heißem Blut, das im Taktschlag ihres Herzens tanzen wollte. Ein Prickeln, das sich anfühlte wie der letzte, verborgene Augenblick hinter dem Bühnenvorhang, während das Orchester zu spielen begann und sie die Augen schloss, um sich auf die Arabesken, die Battements und Sprünge der Choreografie vorzubereiten, bis sie mit einem Lächeln die magischen Bretter betrat und alles andere vergaß.

Falscher Gedanke. Das Ballett war verboten. Sie brauchte den Tanz nicht, hatte ihn nie gebraucht. Die Liebe dazu war eine Il-

lusion gewesen. Natürlich konnte sie leben, ohne jeden Abend zu trainieren.

»Wie war dein Tag?«, fragte sie und durchbrach das Schweigen. Aus den Laptopboxen perlte die Musik der spanischen Harfenistin, die Werke von Camille Saint-Saëns neu interpretierte. Sie mochte den plätschernden Klang der Harmonien und die unerwarteten Wendungen der Kompositionen. Es war Musik zum Entspannen, nicht zum Tanzen. Dieser Unterschied war wichtig.

Kilian zuckte mit den Schultern. »In der Firma wusste eine Hand nicht, was die andere tat. Ich musste sie dazu bringen, miteinander zu reden, mehr nicht. Leicht verdientes Geld. Ein Glück, dass ich selbstständig bin und nicht jeden Tag dahin muss. In so einem unstrukturierten Verein könnte ich nicht arbeiten.«

Jennifer nickte und trank einen Schluck. Der Rotwein hatte Zimmertemperatur und füllte ihren Mund warm aus. Schmelzend. Wie Honig und Sommerwind auf der Haut. Sie streichelte mit dem Finger über das Gesicht der winzigen gestickten Elfe auf dem Sofakissen, die durch eine Waldlandschaft flog.

»Schmoll doch nicht.« Kilian lachte und kniff ihr zwischen den Schulterblättern in den Rücken. »In Wahrheit habe ich die ganze Zeit ungeduldig darauf gewartet, dass es Abend wird und ich dich besuche. Neben dir konnte ich an nichts anderes denken.«

Sie tat, als ob sie sich gegen seinen fordernden Griff wehrte. Ihr Herz schlug schneller, und sie ließ zu, dass er sie an seine Schulter zog. Mit ausgestrecktem Arm stellte sie das Glas auf dem Tisch ab, schloss die Augen und spürte das beruhigende Gefühl von fein verwebtem Wollstoff an ihrer Wange. Er roch nach Holz, nach Mann, nach Wollstoff, sogar ein bisschen nach Pfeifenrauch, auch wenn er nicht rauchte. Seltsam. Sie brauchte seinen Geruch nur einmal einzuatmen und fühlte sich geborgen. Vielleicht hatte sie sich deswegen in ihn verliebt und die Regeln gebrochen.

Ein neues Musikstück begann. Für viele Menschen war klassische Musik etwas, was im Hintergrund lief und dem man keine gro-

ße Beachtung schenkte. Jennifer konnte das kaum nachvollziehen. Die Musik der alten Meister war herrlich komplex und lud dazu ein, mit geschlossenen Augen zu träumen.

Glücklicherweise ging es Kilian ähnlich, hatte er ihr einmal erzählt. Er genoss es, wie sie schweigend den klangvollen Tönen der Harfenistin lauschten, im Schimmer der brennenden Kerzen träumten und den Duft des langsam hinabbrennenden Patschuli-Räucherstäbchens einatmeten. Sie hatten Zeit. Die ganze Nacht gehörte ihnen.

Wieder streichelte sie über die feinen Stickereien eines Kissens. Sie nähte fast so gern, wie sie tanzte. Wochenlang hatte sie im Internet und in Zeitschriften nach Motiven von Ballerinen gesucht, denen sie Flügel auf den Rücken gezeichnet hatte. Sie tanzten unter alten Bäumen und einem Sternenhimmel und waren so frei, wie sie es sich selbst erträumte. Vielleicht machte die Originalität der Kissen es wett, dass man den abgewetzten Bezügen von Omas Sofa das Alter ansah.

Kilian stellte sein Glas ab und schenkte ihr dieses ganz besondere Lächeln. Es war so weit. Wärme floss durch ihren Bauch. Nach einem letzten Schluck stellte sie das Glas ab. Sein Profil wirkte im Licht der Kerzen sanfter und liebevoller. Sie atmete den Duft seiner Pheromone verstohlen ein und seufzte leise.

Seine blauen Augen waren Eis auf ihrer Haut. Sie drangen durch die Kleidung, liebkosten sie und glitten tiefer, um ihr ihren Stolz und ihre Geheimnisse zu entreißen. Jennifer bewegte sich nicht. Die Kerzen brannten auf dem Schreibtisch und der Fensterbank und flackerten. Ihr Licht war so weich, wie sie sich fühlte. Vielleicht schimmerte ihre Haut blass und kühl, aber sie erwärmte sich mit jedem Herzschlag mehr. Die Zeit für den Tanz war gekommen. Ihr Herz war goldenes Licht. Sie würde fliegen und er würde sie halten.

»Es wird Zeit für dich«, sagte Kilian. Der Klang seiner tiefen und ruhigen Stimme brachte ihre Haut zum Vibrieren.

Sie erschauerte. »Was soll ich tun?«

»Steh auf und stell dich in die Mitte des Zimmers.« Seine Stimme blieb freundlich.

Das schätzte sie an ihm. Immer behandelte er sie freundlich und mit Respekt, käme nie auf die Idee, die Sessions mit abfälligen Worten zu ruinieren. Er besaß Stil. Das war wichtig.

Schweigend gehorchte sie und stand auf. Es fiel ihr leicht, sich mit einer hundertfach geübten Bewegung graziös zu erheben und scheinbar schwerelos zur Mitte des Zimmers zu schweben. Rückblickend bekamen die Ballettstunden auf diese Weise einen Sinn. Die Beine hob sie beim Gehen höher als nötig und ließ bei jedem Schritt den Knöchel provokativ am Unterschenkel entlang nach oben gleiten.

In der Mitte des Zimmers reckte sie sich, damit er die Kurven ihrer Hüfte und Taille besser bewundern konnte. Beiläufig streckte sie die Brüste nach vorn und hob die Arme mit einer sorgfältigen Bewegung über den Kopf. Dort legte sie die Handrücken aneinander, als ob sie an den noch nicht aneinandergebundenen Handgelenken nach oben gezogen würde und mit unsichtbaren Seilen tanzte, die sie umfingen. *Komm, schöner Mann! Komm und spiel mit mir!*

Ihre Brüste kribbelten. Gleich, gleich würde es beginnen. Die unsichtbaren Flügel auf ihrem Rücken würden sich entfalten. Die Sterne über dem Stahlbeton der Hauswände würden auf sie herabscheinen und nicht bemerken, dass die uralten Bäume fehlten.

Kilian stand auf und ging langsam um sie herum. Für Momente wie diesen hatte sie ihren Körper in Form gebracht. Was war Tanzen anderes als Hingabe an die Musik mit einem Körper, den man viele Jahre dafür trainiert hatte? Was war Sodomasochismus anderes als Hingabe an einen Mann? Diese Hingabe erregte beim Klang der spanischen Harfenspielerin wie die komplizierteste Choreografie:

Ihre Haut verwandelte sich unter Kilians Berührungen in Licht. Natürlich hielt sie still. Mit geschlossenen Augen spürte sie, wie er ihr Shirt ergriff und ihr vorsichtig über den Kopf zog. Sie hielt

die Hände weiterhin in der Position, bewegte die Handrücken aber leicht auseinander, damit der T-Shirt-Stoff zwischen ihnen hindurchgleiten konnte. Als Nächstes knöpfte er ihren Rock auf. An diesem Abend trug sie einen Minirock aus schwarzem Baumwollstoff. Er schob ihr den Rock über die Hüften und ließ ihn an ihren Beinen hinuntergleiten, wo er sich um ihre Knöchel legte.

Jennifer atmete schnell ein, langsam wieder aus und suchte das Gleichgewicht auf den High Heels. Mit geschlossenen Augen spürte sie seine Blicke auf der Haut und atmete den Patschuliduft des Räucherstäbchens ein.

»Du siehst traumhaft aus«, sagte er.

Sie biss sich auf die Lippen, um ihr Schweigen zu erhalten, ihre Körperspannung nicht zu verlieren und die anmutige Haltung zu bewahren, die Frau Werning ihr vor Jahren beigebracht hatte. Kilian sollte stolz auf sie sein.

Er öffnete die Haken auf der Rückseite ihres BHs und zog die Träger über ihre Schultern, ohne die Haut ihrer Brüste zu streifen. Jede Berührung würde ihr Licht in Feuer verwandeln. Natürlich tat er es nicht. Ihn erregten ihre Begierde und die Macht, dass er ihr etwas verweigern konnte. Stattdessen griff er nach ihren Handgelenken und drückte sie sanft nach unten, bis die Finger sich im Nacken trafen und verschränkten. Ihre Nippel zogen sich zusammen. Für einen Moment ließ er sie los, und sie ahnte, dass er nach den Seilen griff, die er vorhin bereitgelegt hatte. Tatsächlich. Das weiche Baumwollseil berührte ihren nackten Rücken, als er wieder hinter ihr stand. Sie atmete konzentriert ein und wieder aus, langsam, ganz langsam, als die erste Schlinge sich um ihr Handgelenk legte. Dann die zweite. Die dritte. Kilian wusste, was er tat. Jeder Handgriff saß.

Auf dem Flauschteppich war es schwierig, auf Heels und mit den Händen im Nacken das Gleichgewicht zu wahren, daher nahm sie seine Hand um ihre Taille dankbar an. Er half ihr, über den unsicheren Grund zum Stützbalken ihres Hochbettes zu gehen. Der Teppich unter den Knien war weich, als sie erneut strauchelte, und

seine Arme hielten sie, als sie zur Seite auf den Boden sank. Wie unelegant das aussehen musste! Dabei wollte sie ihm gefallen.

Verlegen sah sie hoch und sah in seinen Augen das Funkeln, das verriet, wie sehr ihn ihre Hilflosigkeit erregte. Eine heiÙe Welle floss durch ihren Bauch und ihre Brüste. Es tat gut. Bei ihm durfte sie schwach sein und sich gehen lassen, ohne etwas beweisen zu müssen. Kein anderer Mann in ihrem Leben war dafür stark genug gewesen.

»Lehn deine Stirn an den Balken«, sagte er und gab ihr einen Klaps auf den Hintern.

Für einen Moment missachtete sie seine Anweisung, sah ihm in die Augen und verlor sich darin.

Sein Blick verharrte auf ihr. Er vertraute darauf, dass sie nicht widersprechen würde. Natürlich nicht.

In Momenten wie diesem würde sie alles für ihn tun. Mit einem Kopfnicken, das er sicher kaum erkennen konnte, schloss sie die Augen und lehnte die Stirn an den Holzbalken. Es fühlte sich an, als würden sich Splitter in ihre Stirn bohren. Das Holz roch nach alter Wachspolitur und Fichtenharz. Ohne es zu wollen, ließ die aufrechte, kantige Härte sie erschauern, die zwischen ihren Beinen und Brüsten nach oben strebte.

Seine Kleidung raschelte leise, als er sich hinter ihr bewegte. »Das gefällt dir, was?«

Sie antwortete mit einem Geräusch, das ein Schnurren, Seufzen oder ein verhaltenes Stöhnen hätte sein können. Natürlich gefiel es ihr. Die Seile um ihre Handgelenke, diese Seile, die er um ihren Hinterkopf legte und die ihre Stirn fester an den Balken drückten, hielten und schützten sie. Heimlich breiteten sich die Flügel auf ihrem Rücken aus und machten sich bereit.

Zwischen ihren Beinen zerfloss sie. Sie seufzte auf. Das Wissen darum, dass er über ihr stand, ihren Körper betrachtete und die Wildlederpeitsche hielt, schien unerträglich erregend. Das Pochen zwischen ihren Beinen würde unerfüllt bleiben, während er zufried-

den lächelnd auf sie hinuntersah. Es tat weh. Sie war ganz unten, nichts wert, hatte es immer geahnt. Seltsamerweise tröstete der Gedanke und gab ihr Frieden.

Die Peitsche fiel zum ersten Mal auf ihren Rücken. Am Anfang tat es immer weh. Sie ertrug es. Der Schmerz verstärkte das heimliche Licht in ihrem Inneren, von dem niemand etwas wusste und das ihr deswegen auch niemand wegnehmen konnte. Wieder ein Schlag, wieder süßer Schmerz. Jetzt war es angenehm. Jetzt tat es weh. Langsam erfüllte sie seinen Rhythmus, fand Frieden darin und spürte den Lufthauch unter ihren Flügeln. Ihr Geheimnis. Niemand sah tief genug in sie herein.

Stille. Der Schmerz hörte auf und ließ ein angenehmes Brennen auf dem Rücken zurück, auf dem sich der unmerkliche Lufthauch von Kilians Bewegungen kühl anfühlte. Was beabsichtigte er?

Er machte sich an dem Knoten in ihrem Nacken zu schaffen. Der Druck auf ihrem rechten Handgelenk löste sich. Auch ihre linke Hand wurde befreit, nur um erneut auf dem Oberschenkel festgebunden zu werden.

Auf ihrer Fensterbank brannten Teelichter. Daneben lagen die weißen Kerzen. Ihr wurde mulmig zumute. Heißes Wachs fürchtete sie mehr als die Peitsche. Sie wusste nicht genau, woran es lag. Vielleicht, weil es tiefer ging und nicht nur die Oberfläche streifte. Vor dem Glühen auf ihrer Haut konnte sie nicht davonfliegen.

Kilian zündete eine der weißen Kerzen an.

»Bitte nicht«, flüsterte sie.

Er schien es nicht zu hören und kam zurück. Seine Hand glitt über ihren Nacken, fasste in die Haare und zog ihren Kopf nach hinten.

»Nein!«

»Nein« war kein Safeword. Der erste Tropfen fiel auf ihre Brüste. Hitze statt Licht berührte sie, obwohl sie unter ihrer Haut allein bleiben wollte. Sie zog die Luft scharf ein. Im ersten Moment fühlte es sich wie Wasser aus einer heißen Dusche an. Langsam entfaltete

sich der Schmerz, während die Hitze unter die Haut zog und das Blut entzündete.

Sie hätte nicht sagen können, ob es Schmerz war. Eine seltsame Euphorie pulsierte mit jedem Herzschlag weiter durch ihren Körper und breitete sich aus, bis sie zwischen den Beinen pochte. Furcht. War es das, was sie fühlte? Die uralte Angst, nicht zu genügen und für zu wenig befunden zu werden?

»Es tut weh«, flüsterte sie nach dem dritten oder vierten Tropfen und sah in seine Augen.

»Das soll es auch.« Er küsste sie sanft auf die Wange.

Sie biss die Zähne zusammen und hielt still. Versuchte es wenigstens. Zappeln war sinnlos. Wenn sie wegrutschte, würde das Wachs nicht sie treffen, sondern den Flauschteppich. Der hatte bereits zu viele Flecken. Besser, es traf sie. Die Haut würde heilen.

Als ein Tropfen versehentlich oder absichtlich direkt auf ihren Nippel fiel und der Schmerz sich verdreifachte, schrie sie auf. Suchte nach Kilians ruhigem Blick und fand Halt bei ihm. Eine Träne floss ihr über die Wange. Konnte er sie nicht wenigstens streicheln? Es tat weh!

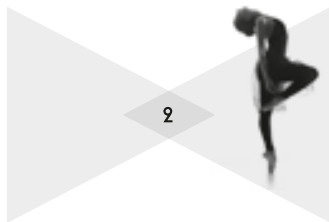
Sanft hielt er sie und versicherte ihr mit einem Blick, dass er sie liebte, bei ihr blieb und sie beschützte. Sie war in Sicherheit, auch wenn er ihr wehtat. Sie hatte Flügel auf dem Rücken, die wild flatterten und sich zu befreien versuchten.

Schließlich entspannte sie sich und atmete aus. Atmete wieder ein. Der Atem bestimmt den Rhythmus, hatte Frau Werning gesagt. Oder so ähnlich. Der Geruch nach Feuer, nach schmelzendem Kerzenwachs lag in der Luft. Kilians Atem glitt über ihre Brust und kühlte die ängstlich-erwartungsvolle Haut. Stück für Stück ließ die Angst nach.

Dann, ganz plötzlich, sie hatte nicht mehr damit gerechnet, fielen die nächsten Tropfen. Glühend heiß verschmolzen sie zu einem Lavafluss. Kilian hatte gar nicht gewartet, um ihr eine Ruhepause zu verschaffen. Er hatte sich nur geduldet, damit sich der Schwall

aus glühender Flüssigkeit an der Kerzenspitze vermehrte, der ihr jetzt über die Brust auf den Bauch lief.

Sie schrie nicht. Ganz plötzlich machte es Klick und sie fühlte den Schmerz nicht mehr. Stattdessen vergaß sie, wie man dachte, wie man sich fürchtete und an so etwas Überflüssigem wie seiner Würde festhielt. Sie flog davon, während Tränen über ihre Wangen rannen und die Haut kühlten. Sie vergaß ihren Namen und ihren Stolz. Alles, was blieb, war der Teil von ihr, der unzerstörbar war und gehalten von unsichtbaren Flügeln unter dem Sternenhimmel tanzte. Kilian blieb auf der Erde zurück, streichelte ihren Körper und würde nie verstehen, wie wundervoll es war, dass sie fliegen konnte.



PLUS EINS

Finige Zeit später löste Kilian ihre Fesseln und half ihr, sich aufzusetzen. Sie schmiegte sich an seine Schultern. Alles in ihr war weich und voller Dankbarkeit für den Höhenflug, den er ihr geschenkt hatte. Es war schade, dass er nur danebengestanden und sie beobachtet hatte. Das machte den Flug einsam. Vielleicht konnte er eines Tages mit ihr fliegen?

»Das war wunderschön«, wisperte sie ihm ins Ohr.

Er machte ein brummendes Geräusch. »Du bist eine einzigartige Frau, Jennifer.«

Sie lächelte und schloss die Augen. Ihre Hand wurde von seiner fest umschlossen. Sie fühlte sich sicher und geborgen.

Gemeinsam saßen sie vielleicht zehn Minuten auf dem Teppichboden, in denen Jennifer langsam zurück auf die Erde kehrte und das sanfte Nachbrennen auf ihren Brüsten genoss. Sie wollte nicht reden. Sie wollte nicht denken. Eben noch war sie frei von allen Gedanken und Verpflichtungen gewesen. Der Moment sollte noch nicht vorüber sein, aber unaufhaltsam rückte der Zeitpunkt näher, an dem sie auseinandergehen mussten. So war es jedes Mal. Sie hatte sich daran gewöhnt.

»Was bedeutet unsere Spielbeziehung für dich?«, fragte Kilian und zerbrach die Stille.

Warum musste er so schwere Fragen stellen? Die Antwort sollte er sich als kluger Mann denken können. Sie hatten sich auf eine unverbindliche Spielbeziehung geeinigt, aber seitdem waren mehr als zwei Monate vergangen. Natürlich wollte sie inzwischen mehr.

»Ich könnte mich daran gewöhnen, dich regelmäßig zu sehen«, sagte sie schließlich. Direkter mochte sie es nicht formulieren.

Er rückte eine halbe Handbreit von ihr ab. Nicht viel, aber sie spürte es. Sie versteifte sich.

»Das war nur ein Scherz!«, fügte sie schnell hinzu. »Ich glaube nicht, dass ich der Typ für eine feste Beziehung bin. Ich mag unser Verhältnis so, wie es ist.«

Kilian nickte, doch er sah sie nicht an. Der magische Augenblick war vorbei. Die Worte entfernten sie voneinander, statt eine Brücke zu schlagen. »Warst du schon mal auf einer SM-Party?«, fragte er, als ob er den wachsenden Abstand spürte und ihn überbrücken wollte.

Jennifer zuckte mit den Schultern, schüttelte den Kopf und bemühte sich um eine entspannte Körperhaltung. Bisher hatte sie keine SM-Party besucht. Dafür müsste man abgebrühter sein, als sie es war. Das, was Kilian und sie bei ihren Treffen anstellten, war kein richtiger SM. Es waren Spiele, die beiden gefielen, und sie kamen ohne Leder und Latex aus.

Würde man auf einer solchen Party von ihr verlangen, ein Kleid zu tragen, das die Brüste enthüllte und an der Vorder- und Rückseite einen langen Schlitz hatte? Im Film *Die Geschichte der O* hatte es gut ausgesehen, doch ihre Brüste waren für solche Modekreationen nicht straff genug. Außerdem wollte sie nicht, dass andere Männer als Kilian sie halb nackt sahen.

Ein solcher Partybesuch würde darüber hinaus die Frage aufwerfen, ob sie öffentlich machen wollte, was Kilian und sie verband. Bisher war das schmerzhafteste Spiel eine Privatangelegenheit gewesen. Süß und verborgen, ein Geheimnis, das ihr Lächeln schöner werden ließ. Außer Mica hatte sie niemandem davon erzählt. Eine SM-Party

würde diese Heimlichkeit zerstören. Bedeutete das, dass er sich in sie verliebt hatte? Wollte er aller Welt zeigen, was ihn und sie verband?

Anscheinend deutete er ihr Schweigen falsch. Er streichelte über ihre Schultern und ihren Hals und begann, sie im Nacken zu massieren. Das tat er immer, wenn er sie zu etwas überreden wollte. Zufrieden schloss sie für einen Moment die Augen und ließ es zu. Dann setzte sie sich auf. »Mit dir würde ich es tun«, sagte sie, bevor sie es sich anders überlegen konnte.

»Bist du dir sicher?« Seine Stimme verriet, dass er sich freute.

Jennifer atmete erneut aus und zwang sich zur Entspannung. »Ja. Ich denke schon.«

Das Herz drückte von innen gegen ihre Brust. In ihrer Vorstellung schwebte sie in einem durchsichtigen Chiffonkleid auf hohen Absätzen mit Knöchelriemchen hinter ihm durch den Park einer alten Burg. Ihre Arme waren mit Seidenbändern auf dem Rücken zusammengebunden, immer ein Handgelenk am gegenüberliegenden Ellenbogen, sodass ihre Brüste nach vorn standen und ihre Haltung stolz und königlich schien.

Ein Halsband mit Spitzenbesatz ließ ihr Gesicht feiner und zarter erscheinen. Eine dünne Metallkette lief zu Kilians Hand, während er die Runde machte und die anderen Gäste begrüßte. Ihr Blick ging bescheiden nach unten und ihre offenen Haare mit einer Blüten-spange wehten im Dämmerungswind. Unter dem Chiffon trug sie keine Unterwäsche. Jeder, der genau hinsah, bemerkte es.

Die Vorstellung ließ sie erzittern.

»Wo findet die Pa-«, setzte sie an, doch Kilian öffnete gleichzeitig den Mund und sie verstummte.

»Meine Freundin freut sich darauf, meine Sub endlich kennenzulernen. Also dich.«

Sie erstarrte.

Seine Freundin? Hatte sie richtig gehört?

Der Boden bewegte sich, ganz leicht nur. Ihr wurde kalt. Die Wände des Raumes neigten sich in ihre Richtung, und sie erinnerte

sich daran, dass sie regelmäßig und tief atmen musste, um gegen den Schwindel anzukämpfen. Langsam einatmen. Langsam ausatmen. Es war wichtig, weiterhin neutral und unbeteiligt zu schauen, auch wenn sie das Gefühl hatte, die Welt erneut durch den verhassten grauen Nebel zu betrachten.

»Welche Freundin?« Sie wischte die Bilder von dem Chiffonkleid aus ihrem Kopf und befahl sich, unberührt zu wirken. Möglicherweise verstand sie etwas falsch. Der ziehende Schmerz in ihrer Herzregion war vielleicht nur eine Nachwirkung der letzten Fesselposition.

»Saskia natürlich. Ich habe dir mit Sicherheit von ihr erzählt.«

Ausatmen. »Nein, ehrlich gesagt hast du das nicht.« Sie bemühte sich, es beiläufig klingen zu lassen. Sollte sie nicht ausrasten wegen dem, was er gesagt hatte? Warum blieb sie so ruhig? »Ist sie deine feste Freundin?« Ihr Mund schien ein Eigenleben zu entwickeln und den Schritt der wütenden Beschimpfungen voller gekränkter Eitelkeit überspringen zu wollen. Wie merkwürdig.

Natürlich hatte sie keinen Alleinanspruch auf Kilian. Er hatte von Anfang an gesagt, dass er keine feste Beziehung wollte. Das, was sie verband, war eine Freundschaft mit Extras. Eine Spielbeziehung. Ein offenes, unverbindliches Arrangement zum beiderseitigen Vorteil. Man konnte es nennen, wie man wollte. Er hatte sie nie belogen. Nichts gab ihr das Recht, erschrocken oder frustriert zu sein, wenn es in seinem Leben andere Frauen gab, nicht mal, wenn eine davon für ihn wichtiger war als sie. Er hatte nichts Falsches getan.

Warum war sie dann so wütend?

Wie dumm sie gewesen war. Das veränderte alles. Oder nichts. Das mit ihm und ihr war nichts Besonderes gewesen, sie hatte sich getäuscht. Sie war nur die Affäre, die dumm genug gewesen war, sich ihn ihn zu verlieben. Was für ein Klischee. Viel zu alltäglich, um deswegen Schmerz zu verspüren. Natürlich hatte er sie nicht betrogen oder verraten. Dafür war sie nicht wichtig genug. In Wahrheit verband sie nichts außer den Rotweinflaschen, deren Reste sie Wochenende für Wochenende mit Mica geleert hatte.

Hatte er sich damit freikaufen wollen, weil er ihr niemals Liebe geben würde?

Sie zog die Arme enger an den Körper und rückte weg von ihm.

Kilian legte einen Arm um sie und zog sie wieder zu sich heran. »Ich bin mir sicher, dass ich dir von Saskia erzählt habe. Ohne sie wäre ich vergangenes Jahr nicht hierhergezogen.«

Er log. Jennifer hätte schwören können, dass nie von einer Saskia die Rede war. Er hatte ihr erzählt, dass es in ihrer Stadt für seine Selbstständigkeit als Projektinformatiker einen besseren Markt gäbe. Und er hatte gesagt, dass er über seinen Umzug sehr froh sei, weil er sie sonst niemals kennengelernt hätte.

Hatte er nicht einmal genug Respekt vor ihr, um von Anfang an mit offenen Karten zu spielen? War sie dermaßen austauschbar für ihn?

»Du sagst, dass Saskia von mir weiß? Habt ihr eine offene Beziehung?« Sie hoffte, dass man ihr nicht ansah, wie betäubt sie sich fühlte. Müsste es nicht stärker wehtun? Hatte sie nicht vor einer Stunde noch daran gedacht, wie es wäre, fest mit ihm zusammen zu sein, ihn vielleicht eines Tages sogar ihrer Familie vorzustellen?

Sie hätte gedacht, dass die Höflichkeit verlangen würde, dass man so unbedeutende Dinge wie die Existenz einer offenen Beziehung bereits beim Kennenlernen erwähnte. Anscheinend hatte sie sich geirrt. Das Gefühl, das aus ihrem Magen hochstieg, fühlte sich fast an wie Wut.

»Offene Beziehung ... Ja, so ähnlich könnte man es beschreiben. Saskia mag kein SM. Deswegen lebe ich diese Seite von mir seit Jahren mit anderen Frauen aus. Ich finde, es wird Zeit, dass ihr euch kennenlernt.« Er lächelte zu nett, um wirklich böse zu wirken.

Für einen Moment verkrampfte sie ihre Hand um Kilians. Was passierte hier? Er hatte ihr niemals vorgemacht, dass er sie liebte. Stattdessen hatte er gesagt, dass er die gemeinsame Zeit mochte und sie für ihn etwas Besonderes war. Vielleicht sollte sie sich damit zufriedengeben. Ein Stückchen Glück war besser als nichts.

»Das ist doch okay für dich?«, fragte er nach, als ob ihm der Gedanke erst jetzt käme.

Aus den Wänden schien grauer Nebel zu dringen und sich um ihr Herz und ihr Gehirn zu legen. Er zerstörte ihre Fähigkeit, klar zu denken, betäubte sie und drückte sie zu Boden. Es tat weh, auch wenn sie das Gefühl verdrängen wollte. Es war eine andere Art von Demütigung und schmerzte schlimmer als das, was Kilian in den Sessions mit ihr anstellte.

Ob Saskia, Kilians Beteuerungen zum Trotz, eifersüchtig auf sie war? Sah sie Jennifer in ihren Gedanken als schillernde Sirene, die das Herz und die Aufmerksamkeit ihres Freundes an sich gerissen hatte?

Verunsichert schmiegte sie sich an Kilians Schultern, sog den herben Duft seiner Haut ein und kuschelte sich mit geschlossenen Augen an ihn. Sie rief sich seinen fordernden, verliebten Blick ins Gedächtnis. Hatte sie sich so irren können?

Vorsichtig öffnete sie die Lider, machte sich los und sah erneut in seine Augen. Blau. Sein Blick war männlich und stark. Diese Augen glaubten an sie. Für diesen Mann war sie ein wertvoller Mensch, selbst wenn sie nicht die einzige Frau in seinem Leben war, versicherte er wortlos. War das nicht besser, als für irgendeinen wertlosen Typen die Nummer eins zu sein?

Er wollte, dass sie mitkam zu dieser Party. Wahrscheinlich wusste er selbst nicht, wie alles am Ende ausgehen würde. Aber er würde es schade finden, wenn sie Schluss machte, statt sich mit ihm auf neue Abenteuer einzulassen und zu sehen, wohin der Wind sie wehte.

Ihr wurde kalt. Das hier war neu. Dieses Spiel funktionierte nach anderen Regeln. Es würde tiefer brennen und gefährlichere Verletzungen verursachen als vom Stearin gerötete Haut. Es würde ein Tanz sein, der an in Betonmauern eingelassenen Glasscherben vorbeiführte und anspruchsvollere Schritte erforderte als die bloße Hingabe an die Seile.

Für einen Moment öffneten sich die Flügel auf ihrem Rücken und falteten sich wieder zusammen.

»Ich weiß nicht, ob ich kommen werde«, sagte sie leise und spannte ihre Bauchmuskeln an. »Lass mich darüber nachdenken, ja?«

Er musterte sie, lächelte und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

»Du wirst die richtige Entscheidung treffen, da bin ich sicher.

Ihre Hände zitterten. Sie ballte sie zu Fäusten.